

Öppes zu lach'n...

Der Fotograf

...wie's früher war

Als der 2. Weltkrieg im Mai 1945 zu Ende ging, waren zuerst die Amerikaner, dann die Franzosen als Besatzungsmacht in Inzing stationiert. Die Soldaten beider Nationen waren natürlich nach 6 Jahren Krieg mehr als mißtrauisch zur Bevölkerung, da sie überall noch Reste versteckter Partisanen und Wehrwölfe vermuteten.

Und so erging als erstes der Aufruf, bei gleichzeitiger Androhung von hohen Strafen, alle im privaten Besitz befindlichen Gewehre und sonstigen Schießweisen abzuliefern. Außerdem wurde auch ein Ausgehverbot für die Zeit nach 20 Uhr abends erlassen und allen volljährigen Einheimischen die Beschaffung eines sogenannten Identitätsausweises zwingend vorgeschrieben. Man ging sogar so weit, daß man von den Bauern die Mitnahme dieses Ausweises zur Feldarbeit verlangte.

Zur Anschaffung desselben war natürlich auch ein Foto zur sicheren Identifizierung notwendig. Vor diesem Problem standen auch die Bäurin Luise Kratzer vulgo Fritz, am Inzinger Dorfplatz wohnhaft, sowie deren Schwester Anna Hurmann, eine geb. „Mittermüller“, die am Hofe ihrer Schwester Luise arbeitete. Zufolge ihres fortgeschrittenen Alters und auch aus Zeitmangel scheuten sie den Weg zu einem Fotografen und suchten verzweifelt nach einer Gelegenheit, zu einem Lichtbild zu kommen.

Da kam den beiden überraschend der Zufall zu Hilfe. In ihrem Hause wohnte das kinderlose Ehepaar Edi und Kathi Ladstätter, das als Umsiedler aus Südtirol ausgewandert war.

Der Edi, der ein passionierter Bastler war, besaß nicht nur eine alte, ausrangierte Harley-Davidson-Maschine, sondern war auch Besitzer einer alten, nicht gerade wertvollen Balgenkamera samt Stativ.

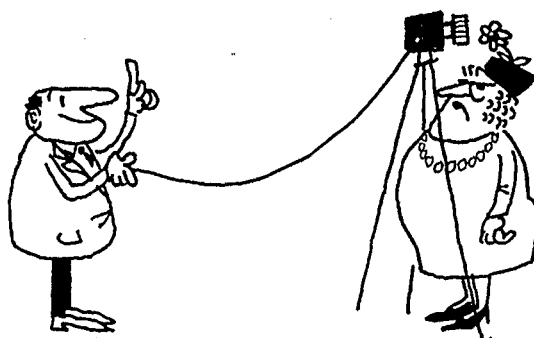
Er bot sich der Bäurin und ihrer Schwester als Fotograf an, womit beiden ein großer Stein vom Herzen fiel. Als Aufnahmetag wurde ein Samstag festgelegt, an dem der Edi arbeitsfrei hatte.

Als besagter Tag heranrückte, begann der Fotograf in „spe“ schon am frühen Vormittag mit der Pflege und Reinigung des Fotoapparates und des Stativs. Vor allem das Objektiv unterzog er einer gründlichen Säuberung und das leicht eingerostete Stativ wurde durch ein Ölbad wieder einsatzbereit gemacht. Diese vorsorgliche Wartung und Pflege sollte ja ein gutes Gelingen der Auf-

nahmen garantieren.

Auf die Frage der Weiberleut, was sie sich denn anziehen sollten, gab ihnen der Edi folgenden Tip: „Sie bräuchten nur eine saubere Bluse anzuziehen, das Gesicht zu waschen und ihre Frisur in Ordnung zu bringen, denn er mache ja schließlich nur Brustbilder!“

Als Ort der Aufnahme wurde die Stallmauer an der Westseite des Hauses be-



stimmt. Dort hängte der Fotograf eine hellgraue Woldecke als Hintergrund auf. Dann rückte er mit seiner ganzen fotografischen Ausrüstung an und ließ die Weiberleut verständigen, daß er mit den Aufnahmen bald beginnen werde.

Zuerst stellte er sein Stativ vor dem Misthaufen mit dem Objektiv Richtung Stallmauer auf und maß vorsichtshalber wohl ein halbes dutzendmal den Abstand mit einem Meterstab vom Apparat hin zur aufzunehmenden Person. Als erstes Opfer seines fotografischen Experiments erkor er die Bäurin Luise aus.

Da es aber einige Tage zuvor ausgiebig geregnet hatte, sank dem Edi beim Einstellen das Stativ immer wieder im aufgeweichten Boden des nahen Misthaufens ein, sodaß er selbiges immer wieder neu adjustieren mußte. Das dauerte mehr als eine halbe Stunde, sodaß die gute Luise nervös wurde und am guten Gelingen dieser fotografischen Aktion zu zweifeln begann. Diese Nervosität übertrug sich letzten Endes auch auf den Fotografen, der immer wieder das Tuch des Balgenapparates lüftete und mit hochrotem Kopf dem bereits ermüdeten Aufnahmeopfer Haltungsanweisungen gab.

2 Stunden dauerte die ganze fotografische Aktion, denn der Edi machte, sicher ist sicher, von beiden Frauenspersonen mindestens 2 Dutzend Aufnahmen, von denen dann die besten ausgesucht werden sollten. Mit einem flauen Gefühl im Magen verließen die 3 Akteure das Freilichtstudio an der

Stallmauer des Fritz'schen Hofes.

„Wie lange wird es dauern bis wir die Bilder bekommen?“ fragte besorgt die Anna den Fotografen. Dieser vertröstete sie mit dem Hinweis, daß sie die Fotos spätestens in 8 bis 10 Tagen in ihren Händen hätten.

Doch es vergingen zwei Wochen und keine Bilder waren in Sicht, auch der Fotograf ließ sich nicht mehr blicken. Als sie aber den Edi um den Grund der langen Wartezeit fragten, mußte er kleinlaut zugeben, daß die ganze fotografische Aktion als gescheitert zu betrachten sei.

Nur ungern rückte er die Fotos heraus. Da gab es von Seiten der Weiberleut ein enttäuschtes „Au weh und Ach und Och und was tun wir jetzt?“ Die Aufnahmen zeigten zwar vom Nabel abwärts bis zu den Patschen den Unterbau ihrer Körper, aber von Brust und Kopf war weit und breit keine Spur. Der gute Edi drohte vor Scham in den Boden zu versinken und versuchte, den verdutzten Frauen das ganze Mißgeschick damit zu erklären, daß die Technik eben ihre Tücken habe und möglicherweise im Labor des Photographen etwas schief gelaufen sei.

Da die Zeit zur Beschaffung des Ausweises immer mehr drängte, mußten sich die beiden Weibspersonen doch entschließen, einen Fotografen in Telfs aufzusuchen.

Der Edi aber verschacherte seine Balgenkamera bald einmal an einen Trödler, ganz nach dem Motto: „Aus den Augen - aus dem Sinn“, um das mißlungene Experiment sobald als möglich in Vergessenheit geraten zu lassen.

Umso mehr widmete er sich nun den Bastelarbeiten an seiner Harley-Davidson, für die er den größten Teil seiner Freizeit opferete. Mit unbrauchbaren Werkzeugen bearbeitete er die hochempfindliche Maschine und seine laufenden Startversuche rissen den Nachbarn „Blaiger Hons“ gar oft aus seinem sonntäglichen Mittagsschläpfchen. Trotzdem lobte dieser den Edi in seiner spöttischen Art mit der Aussage: „Edi - i glab nit, daß mein Schwiegersohn, der Müller Hans, so an guatn Mechaniker hat, wia du oaner bisch!“ Dies schmeichelte dem Angesprochenen sehr! Trotz der vielen PS, die in der Maschine steckten, reichte es aber meist nur zu kleinen Fahrten nach Hatting zu seinem Bruder Hans, von wo er fallweise die streikende Harley nach Hause schieben mußte.

der Chronist.